

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

55 (7.5.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627595)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1,25 Mark inklusive Postgebühren.
Bestellungen übernehmen alle Postämter
und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.,
für anwärts 15 Pf.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren Hr. Wittner in Oldenburg,
Herrn Witter in Bremen, Haafenstein
und Vogler A. G. in Bremen und
Hamburg, Wihl. Scheller in Bremen,
S. Eisler in Hamburg, Rud. Hoffe
in Berlin, J. Bock und Komp. in
Halle a. S., G. L. Danne und Komp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Komptoirs.

№ 55.

Elsfleth, Donnerstag, den 7. Mai.

1903.

Tages-Beiger.

(7. Mai.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 49 Minuten.

☉-Untergang: 7 Uhr 59 Minuten.

Hochwasser:

11 Uhr 26 Min. Vm. — 12 Uhr 03 Min. Nm.

Heimwärts.

Der deutsche Kaiser tritt heute die Rückreise über die Alpen nach Deutschland an, die rauschenden Festtage in der ewigen Stadt am Tiber, welche die Popularität Kaiser Wilhelm's II. und der hochflammende Enthusiasmus der Italiener bereitet haben, sind vorüber. Kurz zuvor ist auch König Eduard von England von seiner Reise, die in dem Besuch von Paris gipfelte, in seinem Lande wieder eingetroffen. Ohne dem britischen Könige zu nahe zu treten, muß doch vor Allem konstatiert werden, daß es auch bei gekrönten Häuptern in der Tat nicht dasselbe ist, wenn zwei das Gleiche tun. Die Begrüßung König Eduard's und Kaiser Wilhelm's in Rom ist so außerordentlich verschieden gewesen, daß es auffallen muß. Der englische Herrscher war ein Gast, dem die entsprechenden Ehren erwiesen sind; der deutsche Kaiser kam als ein Freund, dem man über die herkömmlichen Ehren hinaus herzliche Zuneigung erwies, die sowohl der Person des Kaisers, wie dem verbündeten Monarchen galt. Die Beziehungen unter den Staaten des Dreibundes sind ungeschwächt, und diejenigen italienischen Politiker, welche auf anderen Wegen, als auf denen des seit langer Zeit bewährten Bundes eine große Aktion herbeizuführen suchten, haben wohl selbst erkannt, daß sie in Trümpfen besungen waren. Italien kann durch eine Anlehnung an Frankreich Vorteile gewinnen; aber es wird am Ende dies Verhältnis immer mit der Aufgabe einer eigenen Großmächts-Politik bezahlen müssen. Die Franzosen haben sich wohl von Rußland in's Schlepptau nehmen lassen, doch kann Italien gegenüber eine solche Verhältnis nie in Betracht kommen. Gibt man von Rom aus nach Paris den kleinen Finger, so wird dort gleich die ganze Hand gefaßt werden. König Viktor Emanuel weiß das, wie sein Vater es wußte.

Das deutsche Reich steht auf Wahrung des Friedens in Europa, auf Schutz seiner Ehre und seiner Interessen in überseeischen Ländern. Was England, Frankreich, Italien, Rußland im Mittelmeer und Orient mit einander aus- und abzumachen haben, kommt für uns

wenig in Betracht, und nur insofern, als wir den Zielen unserer Freunde nicht im Wege sind. Die neuesten Erscheinungen auf der Balkanhalbinsel haben zur Genüge bewiesen, daß den dortigen politischen Verbrechern eine sehr feste Hand nötig ist, daß keine der bestehenden Staaten-Regierungen befähigt ist, ohne Weiteres das Erbe der Türkei anzutreten. Es ist auch ersichtlich, daß dem Haupt-Interessenten Rußland, der zugleich über die größte Macht verfügt, wenig daran gelegen ist, eine Aenderung der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse im Orient herbeizuführen zu sehen. Und wie Rußland, so will Frankreich, und England wird, nach seinen Erfahrungen aus dem Burenkrieg, zufrieden sein, wenn es in Ruhe gelassen wird. Deutschland wird also kaum in näherer Zeit zu vermitteln oder in eine politische Entschliebung einzutreten haben. Neues ist in Europa so bald schwerlich zu erwarten. Das aber der Dreibund als feste Stütze gegen einen leichtfertigen Friedensbruch dasteht, ist außer Zweifel. Auf der anderen Seite darf man den Trinksprüche in Paris zwischen König Eduard und Präsident Loubet nicht mehr Wert bemessen, als ihnen wirklich zukommt. Frankreich tut nichts ohne feste Zustimmung des Czaren, und wenn Letzterer auch nichts dagegen hat, daß die bestehenden Verhältnisse zu England vor der Hand verdeckt werden, aus dem Wege räumen lassen sich diese Gegensätze nie. Und darum kann eine englisch-russisch-französische Annäherung auch nie eine wirkliche Gefahr für den Friedensbund werden; darüber können wir vollkommen ruhig sein.

Es ist nicht bekannt gegeben, ob der deutsche Reichskanzler und sein italienischer Kollege, der Minister Morin, sich in allen Punkten des neu abzuschließenden Handelsvertrages bereits geeinigt haben. Da Herr Morin erst kurze Zeit im Amte ist, dürfte es wohl noch nicht ganz so weit sein, immerhin ist zweifellos der beste Wille von beiden Seiten kundgegeben. Für Deutschland ist es ebenso sehr Herzenssache, seine wirtschaftspolitischen Interessen zu wahren, als mit den ihm eng verbündeten Staaten zu einem Einvernehmen zu kommen. Weder in Wien und Budapest, noch in Rom fehlt es an hitzigen Leuten, welche Deutschland gleich die ganze Beche bezahlen lassen wollten; davon kann natürlich keine Rede sein und das wird auch von allen besonnenen Politikern an der Donau, wie am Tiber erkannt werden.

Der Besuch des Kaisers im Vatikan bei Papst Leo XIII. kann, so sympathisch von beiden Seiten die Begrüßung gewesen ist, keine besonderen politischen Interessen haben. Die deutsche Reichsregierung kann stets nur deutsch-nationale Interessen im Auge haben,

andere wie geortete aber überhaupt nicht. Damit ist die Antwort auf alle etwaigen Vermutungen von selbst gegeben. Wir können und wollen uns freuen, daß diese Kaiserreise nach Rom als ein voller Erfolg deutscher Autorität und Machtstellung aufzufassen ist, einer Macht, die nur dem Frieden dient. Auf Anderes zu spekulieren, haben wir keinen Anlaß.

Hundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat nach der Köln. Ztg. seine Reiseanordnungen geändert. Er reist am 11. Mai statt von Donaueschingen nach Straßburg zunächst nach Karlsruhe zu einem dreitägigen Besuch des badischen Großherzogpaars, dann nach Straßburg.

Es bestätigt sich, daß der Erbprinz Bernhard von Meiningen, der seit acht Jahren an der Spitze des 6. (Schlesischen) Armeekorps steht, von diesem Kommando zurücktritt, um seinem greisen Vater einen Teil der Regierungsgeschäfte abzunehmen. Er hat tatsächlich sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Der Kommandeur der 33. Division in Metz o. Biechenstein und der Kommandant von Straßburg v. Buddenbrock sind in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pension zur Verfügung gestellt worden. Nachfolger sind Generalleutnant v. Tippelskirch und Generalmajor v. Pawlowski. An Stelle des letzteren erhielt Oberst v. Spiegel die 38. Brigade in Hannover.

Der Handelsminister Woeller ist von allen preussischen Ministern der redestillste, er kann am wenigsten „sein volles Herz wahren.“ Seine Exzellenz hat dieser Tage wieder gelegentlich der Einweihung der neuen Königsbrücke in Magdeburg auf einem von der dortigen Handelskammer veranstalteten Banquet eine Rede gehalten, die sich gleich den von dem Minister früher in Bremen und Hannover gehaltenen Reden mit der Frage der Kartelle und des Zwischenhandels beschäftigte. Was den Zwischenhandel betrifft, so sei es, wie der Minister ausführte, theoretisch durchaus richtig, für ihn Staatshilfe zu fordern. Diese lasse sich aber nicht immer durchführen und man werde darauf gefaßt sein müssen, daß die moderne volkswirtschaftliche Entwicklung den einen oder den andern Zweig des Zwischenhandels beseitige. Gegen die Gefahr einer Ausdehnung könne nur die genossenschaftliche Vereinigung schützen. Konzentration unter tunlichster Aufrechterhaltung der Individualität der einzelnen Glieder sei das Ziel, auf das wir lossteuern müßten. Der Minister gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die schlimmsten Jahre des wirtschaftlichen Niederganges hinter uns lägen.

Balkanstaaten. In Konstantinopel haben

Unverstanden.

Roman von Marie Weber.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bewundere deine Bereitschaft!“ sprach die alte Dame mit dem Ausdruck kalten Spottes. „Erfriedes Freiheit muß dir sehr am Herzen liegen; indessen — betrübige dich nicht. Ich weiß genau, was für sie das Beste ist. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Der alte Graf Sternberg hat mir zu verstehen gegeben, daß ihm diese Verbindung wünschenswert sei und ich sehe nicht ein, weshalb ich ihm eine abschlägige Antwort erteilen sollte. Eine solche Partie findet sich für das Mädchen vielleicht niemals wieder. Elfriede ist weder schön, noch reich: sie ist in keiner Weise dazu berechtigt, übertriebene Ansprüche zu machen und muß froh sein, wenn sie sich standesgemäß verheiraten kann. Und nun glaube ich, über diesen Gegenstand genau gesprochen zu haben; ich wünsche jetzt allein zu sein!“

Die Frau Landrat machte mit der Hand eine entschlossene Bewegung. Jedoch die Baronin zögerte. Wenn es sie selbst betroffen hätte, würde sie geschwiegen haben, aber es handelte sich um ihr Kind und ihr ganzes Sein empörte sich dagegen, daß Elfriede auf eine solche Weise geopfert werden sollte, wie es einst mit ihr selbst geschehen war.

„Ich wünsche, allein zu sein“, wiederholte jetzt Frau von Hohenzil in scharferm Tone. „Kein Wort mehr, Elise, du weißt, daß ich keinen Widerspruch dulde!“

„Und es ist doch mein Kind, um das es sich handelt“, flüsterte Frau von Dahlen vor sich hin, während sie das Bibliothekszimmer verließ. „Rein, diesmal soll mich Mama nicht so nachgiebig finden!“

Sie ging noch ihrem Zimmer, in das sie sich einschloß, um ihren Empfindungen freien Lauf lassen zu können.

Wie erstaunt wären viele gewesen, wenn sie die schöne, stets so gelassene Baronin hätten sehen können, wie sie sich jetzt ihrem Schmerz hingab, sie, von der man allgemein glaubte, daß nichts in der Welt sie tiefer berühren könne. Ueber die rötlichen Wangen perlte Träne um Träne herab und ein tiefer Schmerzenszug grub sich um ihren Mund. Es war nicht allein die Zukunft ihrer Tochter, welche die schöne Frau bewachte; es war die eigene Vergangenheit, die plötzlich wieder mit allen ihren Enttäuschungen und geheimen Leiden vor ihr aufstieg, gleichsam als mahnende Warnung, daß sie die Freiheit ihres Kindes besser schützen möge, als sie es einst für sich selbst hatte tun können.

Sie sah sich wieder, als junges, kaum den Kinder- schuhen entwachsenen Mädchen an der Seite eines

Mannes, der die erst halb erschlossene Knospe einzig darum an sich gefesselt hatte, um mit ihrer Schönheit Bewunderung und Aufsehen machen zu können. „Sensation erregen“, das war das einzige Ziel des alternden Mannes gewesen, der den Becher der Freude viel zu früh geleert hatte, um jetzt noch seines Lebens froh werden zu können.

Das willige, unerfahrene Kind war zum Spielzeug in seinen Händen geworden und wenn der Kern dieser jungen Seele nicht ein so guter gewesen wäre, so würde sie in kürzester Frist sich zur raffiniertesten Kokette entwickelt haben.

Mit Schauern dachte die Baronin daran, wie sie förmlich von Ball zu Ball, von Fest zu Fest geschleppt worden war. Wie oft hatte sie den eiteln Mann gebeten, sie zu Hause zu lassen, ihr Sinn stehe nicht nach rauschenden Vergnügungen, sie fühle sich vereinsamt und bedrängt unter der glänzenden Menge. Ein spöttisches Lachen war die Antwort gewesen und Elise war von jeher eine viel zu passive Natur, um sich gegen den Willen ihres egoistischen Gatten aufzulehnen. Als sie sah, daß ihre Bitten nichts fruchteten, fügte sie sich ergeben den Wünschen ihres Gatten, der einen besonderen Stolz darin setzte, seine Frau bewundert und gefeiert zu sehen.

Bisher war das Herz der jungen Frau unempfind-



sch in den jüngsten Tagen eine ganze Reihe unliebsamer Vorkommnisse zugetragen, es wurden Ausschreitungen verübt und Kundgebungen veranstaltet, die Erzeffe vorzubereiten schienen, wie sie in Saloniki zu besorgen waren. Dem gegenüber wirkt es beruhigend, daß die Pforte selbst ausdrücklich feststellen läßt, daß die Konstantinopeler Vorgänge auf bulgarische Umtriebe nicht zurückzuführen seien. In der Entscheidung Angelegenheit von Saloniki ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt.

Rußland. Die russische Regierung hat die Zustimmung der Vereinigten Staaten und wohl auch diejenige Englands zu ihrer Mandatschüre-Politik anscheinend bereits in der Tasche. Wenn der Schein nicht trügt, hat sich hinter den Russen mancherlei abgespielt, was zu der Zustimmung der beiden Nebenbuhler geführt hat. Rußland vollzieht die „Räumung“ der Mandatschüre in seinem Sinne weiter, d. h., es gibt keine Rechte an dieser losbaren Provinz nicht auf. Und England und Amerika schweigen. Japan aber wird sehr bald inne werden, daß es zu der undankbaren Rolle, für andere die Kasanier aus dem Feuer zu holen, verurteilt ist, wenn es der russischen Mandatschürepolitik auf eigener Faust Widerstand entgegenzusetzen wollte. Wer auswärtige Politik zu treiben versteht, wie Rußland, der braucht um den Erfolg nicht bange zu sein. Esempla docent. — Gegen die russische Vespertreibung der Mandatschüre protestieren jetzt angeblich nur noch die Berliner Studenten, deren Protest den Kohl natürlich nicht fett macht.

Locales und Provinzielles.

Elisabeth, 6. Mai. Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat das Schulkiff „Großherzogin Elisabeth“ im Tau eines Hamburger Schleppers heute Nachmittag den dortigen Hafen verlassen und wird voraussichtlich morgen Nachmittag hier eintreffen.

Der bisherige Kapitän des Schulkiffes „Großherzogin Elisabeth“, Herr Rüdiger, legt aus Gesundheitsrücksichten das Kommando des Schiffes nieder. Zu seinem Nachfolger ist der erste Offizier, Herr Raegener, ernannt.

Eine äußerst stürmische Heimreise hat die am Montag von Savannah in Hamburg angekommene hiesige Post „Windsbraut“, Kapit. Haase, gehabt. Das Schiff hat auf der ganzen Reise fortwährend konträre Winde und sehr schlechtes Wetter gehabt, so daß es 78 Tage zu dieser Reise gebrauchen mußte. Das Schiff hat mehrere Raaken verloren und eine Anzahl Segel sind über Bord gegangen, während durch Sturzseen auf dem Deck großer Schaden angerichtet wurde.

Bei schönem sonnigen Wetter fand am Dienstag auf der Elbe bei Hamburg die Schlussbesichtigung des Schulkiffes „Großherzogin Elisabeth“ des Deutschen Schulkiffvereins statt, das von seiner zweiten Weltreise heimgekehrt ist. Eine stattliche Anzahl von Teilnehmern war eingetroffen. Ein Tender der Hamburg-Amerika-Linie führte die Gesellschaft zum Schulkiff, das bei Kuhwärder, nahe bei dem neuen Dampfer „Prinzregent“ der deutschen Ostafrikalinie lag. Der Großherzog von Oldenburg, Protektor und erster Vorsitzender des Vereins, war anwesend. Aus Berlin waren Vertreter der Reichsämtler gekommen, aus den drei Hansestädten Vertreter der Senate und der Handelskammern, ferner waren über 100 Mitglieder des Vereins erschienen. Die Besichtigung ergab, daß die Bög-

linge praktisch wie theoretisch vorzüglich ausgebildet und zur Anmusterung als Leichtmatrosen sämtlich geeignet sind. Es wurden Segel- und Bootsübungen vorgeführt, sowie Segelnähen, Spliffen und Knoten; die Kleider und Ausrüstung wurden gemustert, sowie die theoretische Ausbildung geprüft. Im Auftrage des Großherzogs sprach Kapitän Bremelow dem Kapitän, den Offizieren und Böglingen die Anerkennung des Vereins aus. Admiral Thomsen gab eine eingehende Kritik der Leistungen. Der Großherzog richtete eine eindrucksvolle Ansprache an die Böglinge, die in ein dreimaliges Hurrah auf den Kaiser ausklang. Professor Schilling verteilte als Prämien eine Anzahl Bücher. Hierauf fand an Bord des Reichspostdampfers „Prinzregent“, der morgen die achte Reise nach Ostafrika antritt, ein Diner statt. Herr Wörmann toastete auf den Kaiser, der Großherzog auf die deutsche Ostafrikalinie. — Kapitän Rüdiger tritt von der Leitung des Schulkiffes zurück. Kapitän wird der bisherige erste Offizier Raegener.

Eine neuartige künstliche Verlebung in Verbindung mit einer elektrischen Anlage wird in einem großen Modell auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vorgeführt werden. Es handelt sich um eine Landverlebung zur Urbarmachung von Oedländerreien, wie sie im südlichen Kalifornien im Betriebe sich befindet und für welche man das Wasser des San-Antoniosflusses verwendet. Durch einen besonderen Kanal, den man im Gebirge anlegte, leitete man den San-Antoniosfluß bis zu einem Gebirgsabfluß von 700 Fuß Höhe, über welchen die Wassermenge sich ergießt. Am Fuße des Wasserfalls befindet sich die elektrische Station, welcher der Wasserfall bei niedrigem Wasserstand 400 und im Maximum 1200 Pferdekräfte zulehrt. Die so gewonnene elektrische Kraft wird dazu verwendet, um das Wasser des Wasserfalls bis zu denjenigen Stellen zu pumpen, welche bereiselt werden sollen. Außerdem liefert das Elektrizitätswerk noch Beleuchtung und treibt verschiedene Kraftmaschinen in der Umgebung.

Nicht recht gehener ist es in den Wochen vor Pfingsten in unfern sonst so gemächlichen Boharräumen. Der Jagen „Reinmachereuse“ ist eingelehrt und da wehe den armen Ghemännern! Mit den lieben Hausfrauen ist in diesen Tagen schlecht Kirchen essen; sie kochten und wählten ihres Amtes mit einer Energie, daß auch kein Winkelchen verschont bleibt, nicht eher ruhend, bis sie die ganze Hude auf den Kopf gestellt haben, pardon, liebe Leserin, bis Alles vor Sauberkeit glänzt. Verzweifelt sucht der Hausherr nach einem gemächlichen Bläshen; aber in der Regel sind die „gemächlichen Bläshen“ beim „großen Reinemachen“ knopp und um allen Eventualitäten zu entgehen, flüchtet der tollste Hausherr in die Kneipe, ich wollte sagen, hinaus ins Freie, um in lachenden Figuren die iden gardienelosen Fenstern und die Vorräden von Fischen und Stühlen zu vergessen, die bei der „Generalreinigung“ aufgebaut sind. Aber man tröstet sich; der Trubel währt ja nur wenige Tage, wenn dann das lieblichste der Feste, das herrliche Pfingstfest eingelehrt ist und jeder Winkel in der Wohnung so nett, so freundlich, so anheimelnd, so pfingstlich anschaut, dann verißt man bald die Unruhe des großen Reinemachens und lobt dankbar die liebe Hausfrau, die das eigene Heim so mollig gemacht hat.

Malenwunder und Wonne beherrschen die Welt. Hell auf jubeln die Herzen der Menschen, ein jedes

habet sich in dem Glanz und Licht, in dem jungen Grün, in dem Blumenduft, die der Bonnemont Mai über die Erde ausbreitet. Ja, er kann Wunder tun, wenn er nur will! Und bis jetzt scheint es ja, als wenn er den guten Willen habe. Es ist ein Wachsen und Blühen, ein Knospen und Sprießen in Feld und Wald, im Garten und Park, daß sich Schöneres und Herrlicheres gar nicht denken läßt. Und wie sie nun draußen schaffen, die fleißigen Hände der Menschen! Vor 14 Tagen noch lag das Erdreich unter der weißen Decke, die die Schneestürme hinterlassen hatten. Es war keine Möglichkeit, zeitgemäß mit den Pflanzungen zu beginnen. Nun drängt alles, um nur die Ausfaat so schnell als möglich in die Erde zu bringen und der keimenden Frucht den Segen des Maienwunders zu verschaffen. Die kleinen Leute haben schleunigst die Kartoffeln gesteckt, die Gemüse gepflanzt und sind trotz aller Mühseligkeit in der vergangenen Woche mit ihrer Arbeit noch gar nicht einmal fertig geworden. Aber in der ersten Hälfte der laufenden Woche wird nun alles bestellt werden, und wenn das Wetter so bleibt, wie wir es von diesjährigen Mai nach seiner abgegebenen Witterung erwarten dürfen, dann ist um die Ernte keine Sorge. Im Bonnemont Mai, da hat auch die hohe Politik, die während des langen Winters die Gemüter beschäftigte, den Rückzug antreten müssen. Die Parlamentarier sind längst nach Hause gegangen, aktuelle, innerpolitische Fragen stehen nicht auf der Tagesordnung. Leider föhren die Vorbereitungen für die am 16 Juni stattfindenden Reichstagswahlen den Genuß des Maienalters in mancherlei Beziehung. Die von dem neuen Reichstage zu vollziehende Lösung der Handelsvertragsfrage verleiht den kommenden Wahlen ja auch eine so hervorragende Bedeutung, daß sich diesmal Niemand der Wahlbewegung entziehen darf. Unser Kaiser weilt mit seinen ältesten Söhnen zum Besuche seines Freundes und Verbündeten, des Königs Viktor Emanne! in Rom, das kurz vorher der König von England verlassen hatte. Der Umstand, daß unser Kaiser vom Reichskanzler Grafen Bälou begleitet ist, während König Eduard ohne jede ministerielle Begleitung in der italienischen Hauptstadt erschienen war, beweist für den Unterschied der Bedeutung, die jedem der beiden Besuche innewohnt, schon genug. Auch die Aufnahme, die beiden Monarchen von Seiten des italienischen Volkes zu Teil ward, war grundbächtig verschieden. Italien weiß doch, trotz einer gelegentlichen Erratour, wie viel es dem Dreihunde schuldig ist. Die tief bedauerlichen Vorgänge in Saloniki haben die Erhebung einer Entschädigungsforderung an die Türkei Seitens Deutschland erforderlich gemacht.

Schweiz, 4. Mai. Bei dem bestigen Gewitter gestern abend fuhr ein Blitzstrahl in das von dem Arbeiter Kleen bewohnte Kötterhaus und setzte es in Flammen. Mit genauer Not gelang es beherzten Nachbarn, die gelähmte Mutter des Kleen aus dem brennenden Hause herauszubringen. Kleen, der von Hause abwesend war, fand bei seiner Rückkunft einen brennenden Trümmerhaufen. Das Vieh wurde gerettet, dagegen ist alles andere Eigentum ein Raub der Flammen geworden. Versichert ist Kleen bei der Oldenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft „Seanseligkeit“. (Gem.)

Oldenburg. Zum XII. Oldenburgischen Trabrennen am Sonntag, den 24. Mai d. Js., auf dem Donnerschwerer Erzerplatz bei Oldenburg wird uns geschrieben, daß auch in diesem Jahre wieder mehrere Offizier-Rennen in Verbindung mit dem Trab-

lich gegen alle Huldigungen geblieben, aber endlich schlug auch ihre Stunde. Sie begegnete einem Mann, dem ihre Seele beim ersten Blick entgegenflog und während sie auf ihren Lippen das herkömmliche Lächeln festzubannen suchte, klopfte ihr das Herz in ungesühnen Schlägen, wenn er in ihre Nähe kam.

Auch er fühlte seine Pulse schneller schlagen, wenn er einem Blick ihrer schönen Augen begegnete, den Ton ihrer süßen, weichen Stimme vernahm. Aber er suchte nach Kräften dieser Leidenschaft Herr zu werden, die mächtig wogende Empfindung niederzukämpfen, die sein ganzes Sein zu verändern drohte. Für ihn war sie nicht nur die Göttin eines andern, sondern auch eine vergnügungsfähige Frau, deren ganzes Glück darin bestand, bewundert und gefeiert zu werden.

Es war ein ewiges Scheiden und Wiederfinden, bis der verhüllende Schleier zerriss und er die geliebte Frau in ihrem wahren Licht erblickte.

So süß auch die Enttäuschung war, sie trug eine doppelte Gefahr in ihrem Schoße.

Die Nähe der gefallenen, eillen Frau hatte er meiden können; für die unglückliche, unerstandene Göttin schlug sein Herz in heißeren Schlägen.

Liebe, Mitleid und Selbstbeherrschung kämpften einen harten Kampf und beide sahen ein, daß diesem Zustande ein Ende gemacht werden mußte.

Ohne Worte hatten sie sich verstanden, ohne Worte wußten sie, daß sie sich liebten und ohne Worte sagten sie einander, das Trennung das einzige Mittel sei, um sie ihren Pflichten gerecht werden zu lassen.

Professor Erdmann schloß sich einer wissenschaftlichen Expedition an, die ihn für Jahre von der Heimat fern halten mußte und die Baronin verband ihren Schmerz hinter der Maske einer kühlen Gleichgültigkeit, die ihr im Laufe der Zeit zur zweiten Natur ward.

Die Zeitungen brachten hin und wieder Nachrichten über den fähigen Forschungsreisenden. Das war alles, was sie über ihn erfuhr.

Der Baron starb, das glänzende Gebäude ihres Reichthums fiel in sich zusammen, die gefeierte Salon-dame verschwand von der Stätte ihrer Triumphe und die Jahre der Sklaverei lagen wie ein dumpfer Traum hinter ihr.

Die Baronin war glücklich, wenn sie ihre Tochter zufrieden sah; Elfriede brachte ihr dafür die ganze Zinnigkeit ihres lebensglühenden Mädchenherzens entgegen. Es wäre ein völlig harmonisches Zusammenleben gewesen, wenn nicht die Frau Landrat mit ihrer stolzen Strenge in dasselbe gar zu oft einen Wistön hineingebracht hätte.

Als Doktor Waldeck ins Haus kam, ging für die

arme Frau ein neuer Glückstern auf. Der Doktor war ein Freund von Professor Erdmann und erhielt häufig Briefe von ihm. Die Baronin war überglücklich, daß sie auf diese Art mehr über den geliebten Mann erfahren konnte, als durch die kurzen Zeitungsnutzen, die ihr viel zu wenig von ihm sagten.

Auch dieses spärlich bemessene Glück hatte nun sein Ende gefunden.

Als Frau von Hohenzoll fand, daß Elfriede sich zu viel mit dem Doktor beschäftigte, setzte sie alle Hebel in Bewegung, um ihn von Hohenzoll wegzubringen und dies war ihr jetzt gelungen.

Waldeck war mit seiner Schwester nach Eschenheim gezogen und somit jeder Verkehr mit dem Doktor abgebrochen.

Die Frau Landrat hatte wie immer ihren Willen behauptet und die Baronin sagte sich geduldig in ihr Schicksal; war es doch, als wollte ihr dieses auch nicht die kleinste Freude gönnen. Aber jetzt galt es ihr Kind, und für Elfriede wollte sie kämpfen.

Die Baronin trocknete ihre Thränen und suchte ihre Gedanken zu sammeln.

Ihre Mutter hatte unleugbar recht, wenn sie behauptete, daß eine Verbindung mit dem Sternbergs materielle Vorteile bot, wie man sie nicht so leicht in gleichem Maße finden konnte; aber eine Ehe ohne Liebe

rennen stattfinden werden. Die Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 wird während der ganzen Dauer des Rennens unter persönlicher Leitung des Herrn Dirigenten Freuze konzentriert. Der Bau der Tribünen hat wieder die Firma Männing & Sohn, Oldenburg, übernommen, welche mit den Arbeiten in den letzten Tagen bereits begonnen hat. Das Großherzogliche Staatsministerium hat für das diesjährige Rennen einen Zuschuß von 750 M. gewährt, welcher als Staatspreise zur Vergütung gelangen wird. Die Großherzogliche Eisenbahn-Direktion hat auch in diesem Jahre sich bereit erklärt, am Tage des Rennens für noch näher zu bestimmende Personen- und Sonderzüge Rückfahrkarten zu erwägigen Preisen auszugeben. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß der Rennungsabschluss am Dienstag, den 12. Mai, abends 6 Uhr, ist; nach 6 Uhr abends einlaufende Rennungen dürfen unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Sämtliche Papiere für das Trabrennen, Rennungsformulare, Propositionen u., werden von der Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung der Oldenburgischen Landbesperrzucht in Oldenburg, Neues Haus, auf Erlauchen direkt portofrei jedem Interessenten gern übermittelt. Die Propositionen u. s. w. für die vom nördlichen Rächterverbande veranstaltete Leistungsprüfung sind vom Stutbuchführer Schöpfer in Rodenkirchen zu beziehen, wofür für dieses Rennen auch die Anmeldungen zu erfolgen haben. Allen Anscheine nach wird die Beteiligung am diesjährigen Trabrennen wiederum eine sehr große, da aller Orten fleißig trainiert wird, wie ja auch nicht anders zu erwarten ist, da außer den bedeutenden Geldpreisen für jedes Rennen mindestens ein Ehrenpreis zur Vergütung gelangen wird und die Kosten für die Teilnehmer sich bedeutend vermindert haben (Einsatz 10 M. für jedes Rennen und Bahngeld 10 M. für jedes Pferd). Im übrigen machen wir noch besonders auf die Annonce in unserer heutigen Nummer aufmerksam.

Oldenburg, 6. Mai. Es scheint, als sollen sich die gegenwärtigen Preise für Ferkel und Schweine stabilisieren, denn noch immer werden für Sechswochenferkel 12 bis 13 50 M. verlangt. Allerdings machte der eine oder der andere Verkäufer den Versuch, höhere Preise. Sie auf 15 M., zu erzielen, doch gab es sie gewöhnlich nach einigem Handeln nach und setzten ihre Forderung herunter. Käuferpreise wurden je nach Alter und Qualität mit 24 bis 34 M. bewertet und höchstens bei den fetten Schweinen konnte man von einem kaum nennenswerten Anziehen der Preise sprechen. Der Preis schwankte zwischen 37 und 40 M. für 100 Pfund Lebendgewicht. Der Handel gestaltete sich sehr flott; Schweine und Käuferpreise wechselten wohl alle den Besitzer und auch die meisten Ferkel wurden verkauft. — Der Meibardusmarkt ist vom 8. auf den 9. Juni verlegt worden.

Donnerschwer, 4. Mai. Ueberfallen und schwer verletzt wurde vor einigen Abenden der Schaffner F. von zwei Personen. F. war von hier zur Stadt gegangen, um seine Frau abzuholen. Auf dem Bürgerweg wurde er von den Tätern angehalten und ohne jede Ursache, nur weil F. nicht guten Abend gehabt haben soll, zu Boden geworfen und mißhandelt. F. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und wird längere Zeit seinen Dienst nicht versehen können. Die Täter, zwei Brauereiarbeiter G. und B., sind erkannt und zur Anzeige gebracht.

Metjendorf, 4. Mai. Wie verführt die be-

hürdliche Anordnung des Wiederbeginns des wegen Diphtheritis in der Familie des im Schulgebäude wohnenden Hauptlehrers D. geschlossenen Schulunterrichts war, geht daraus hervor, daß Herr D. am Freitagabend voriger Woche sein bis dahin gesund gebliebenes dreijähriges Söhnchen wegen derselben Krankheit nach dem Elisabeth-Kinderkrankenhaus schaffte, nachdem er kurz vorher drei seiner Kinder geholt ins Elternhaus zurückgeführt waren. Das Dienstmädchen der Familie wird morgen aus dem Hospital entlassen, während ein Kind des Lehrers nach kaum überstandener Diphtheritis an Scharlach erkrankte und im P. F. L. Hospital Aufnahme gefunden hat. Die Aufregung der Dringelgelesenen über oben erwähnte Verordnung war also wohl berechtigt. Als besondere Erscheinung der Ansteckungsgefahr der tödlichen Krankheit mag erwähnt werden, daß sieben Kaninchen, welche den Kindern als treue Spielgenossen dienten und mit denselben oft in Verbindung kamen, im Verlauf von einigen Tagen an diphtherieähnlicher Krankheit verendeten. (D. N.)

Weserfelde, 5. Mai. In Royhausen ist vor kurzem ein hoffnungsvoller Jüngling im Alter von etwa 16 Jahren einer schweren Blutvergiftung erlegen. Derselbe hatte Rundsüßlinge ausgekreut und dabei muß ihm wohl etwas davon in eine kleine Wunde am Fuße eingebracht sein. In kurzer Zeit schwellen die Glieder an, und nach einigen Tagen setzte der Tod dem blühenden Leben ein schnelles Ziel. — Die hiesige Molkerei hat heute den Preis der Butter von 1,20 M. auf 1,15 M. pro Pfund ermäßigt. — Einige Groß-Zwiler aus dem hiesigen Amtsbezirk haben ihre Bienen in diesen Tagen schon nach der Mark gebracht.

Fever, 4. Mai. Der Veteranenverein für Feversland und Umgegend, der bisher unter sich alljährlich den 10. Mai 1871, an welchem Tage der für Deutschland so glorreiche Feldzug beendet wurde, feierte, wird in diesem Jahre die Feier so gestalten, daß sie zu einer allgemeinen Denkfeier werde und hat daher verschiedene Einladungen ergehen lassen, unter anderen auch an die Kriegervereine von hier und der Umgegend. Aus dem Programm heben wir hervor: Nachmittags 4 1/2 Uhr Generalversammlung des Veteranenvereins; um 6 1/2 Uhr Auftreten der Vereine und Festgenossen vor dem Konzerthause, Marsch zum Kriegerdenkmal unter dem Geläute der Kirchenglocken, dafelbst feierliche Ansprache und hierauf kurzer Festmarsch durch die Stadt; um 7 1/2 Uhr Allgemeiner Kommers mit Damen im Konzerthause und von 10 Uhr an großer Ball dafelbst.

Westrum, 4. Mai. Als eine Seltenheit der Sehzzeit erwähnt das „Zeu. Wchbl.“, daß der Arbeiter Johann C. Dirls zu Westrum erst zwei Jahre als Knecht und dann 44 Jahre als ständiger Arbeiter treu und gewissenhaft seine Arbeiten auf dem Krongut Nidelhausen verrichtet hat und auch jetzt noch alle vorkommenden Arbeiten mit wahrnimmt.

Nüßringen, 5. Mai. Eingeschlagen hat der Blitz gestern in Federwarder-Groden in das Anwesen des Landwirts Dann. Das Gebäude brannte bis auf die Wohnräume nieder. Leider verbrannten 8 Kühe, 6 Schweine und 52 Gänse. Durch das mutige Eingreifen des Dienstmädchens konnten mehrere Kühe gerettet werden. — In Schaar wurde das Haus des Kollmann durch einen kalten Schlag getroffen. — In Wilhelmshoven wurden verschiedentlich die Telephonleitungen vom Blitz zerstört.

durch offenen Widerspruch zu reizen. Er wird, er muß mir beistehen, um sie von dieser Idee abzubringen. Sie wird auf ihn eher hören, als auf mich, um so mehr, da er selbst eine Herzenswahl nach ihrem Wunsche getroffen hat!

Und ohne weiter zu überlegen, setzte sich die Baronin an ihren Schreibtisch, um an ihren Bruder zu schreiben.

Sie sagte sich, daß Eile nötig sei, denn ihre Mutter, das wußte sie nur zu gut, war nicht die Frau, einen einmal gefassten Entschluß lange hinauszuschieben; sie durfte ihr nicht zuvorkommen, oder alles war umsonst. Nein, Elfriede sollte nicht geopfert werden, um keinen Preis! Sie durfte nicht wie sie durchs Leben gehen, allen Glücks bar, ohne Liebe, verstanden!

Doktor Waldeck hatte mit Lucie sein neues Heim bezogen und sich, so gut es ging, eingerichtet.

Siechenheim war eine hübsche, freundliche Stadt, der Doktor hatte Aussicht auf eine einträgliche Praxis, man kam ihm von allen Seiten freundlich und zuvorkommend entgegen und er hatte somit Grund genug mit seiner neuen Stellung zufrieden zu sein.

Das war jedoch nicht der Fall. Mehr als er es sich selbst gestehen mochte, entbeherte er den Umgang des kleinen Schloßfräuleins auf Hohenzil, wie er

Vermischtes.

— In den Särfmen des Monats März sind 130 Schiffe (darunter 9 deutsche) verloren gegangen und 565 (40 deutsche) beschädigt worden. — Der holländische Segler „Grubbe“ war auf hoher See gekentert und wurde in Neufahrwasser eingeschleppt. Nach mehrstündigem Bemühen gelang es, den Kapitän zu befreien. Er hatte 12 Tage, vom Wasser eingeschlossen, in einem Schiffstrom zugebracht, doch glücklicherweise etwas Proviant vorgefunden und seinen Durst mit Seewasser gelöscht.

— Ein Stück Berliner Leben enthüllen die folgenden, dem Kl. Journal entnommenen Zeilen: In einem Berliner Tanzlokal ist die Agentin Frau G. als Buffetdame angestellt; es gehört auch zu ihren Pflichten, sich gelegentlich am Tische zu beteiligen und im Kreise froher Zecher ein Gläschen Champagner zu schlürfen. Vorgefunden wurde sie in dem Lokal wieder hoch her und die schlanke, elegante Frau G. feierte Triumphe. Herr G. empfand jedoch gerade an diesem Abend starke Eifersucht und machte seiner Frau eine Szene. Als der Morgen graute, verließ Frau G. in Begleitung einiger Herren das Lokal. Auf der Weidenammer Brücke begegnete sie ihrem Gatten, der an ihr vorüberging, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Da sagte Frau G. plötzlich: „Zhr sollt mal sehen, was ich fann“ — und stürzte sich in die See. In bedenklichem Zustande fand sie Aufnahme in der Charitee.

— Im Mündener Hofbräuhaus fand dieser Tage die „Bockprobe“ statt. Zhr wohnten fast alle Minister, auch der frühere Ministerpräsident Graf Crailsheim und viele Offiziere bei. Diese am Vortage begonnene urgemüthliche Unterhaltung ging erst in den Nachmittagsstunden zu Ende.

— Bei der Nordpolexpedition, die Dr. Scholl in München ausrüstet, wird die Funkentelegraphie eine Rolle spielen.

— Die Deutschen in Südafrika werden von den Engländern nach und nach hinausgedrängt. Dieser Tage landeten eine Anzahl deutscher Farmer, die aus Pretoria kamen, in Newporf. Von dort reisten sie nach dem Westen weiter.

Neueste Nachrichten.

Samburg, 6. Mai. Ein Hochdruckgebiet von über 760 mm liegt über Südost-Europa, eine Depression von 745 mm über der Nordsee. In Deutschland ist das Wetter warm und vorwiegend heiter bei schwachen meist südlichen bis westlichen Winden. Vielfach ist Regen gefallen. Ruhiger, warmer, vielfach heiteres Wetter ist wahrscheinlich.

Cuxhaven, 6. Mai. Die vermutlich bei Helgoland durch den Dampfer „Prague“ angeraute dänische Bark „Cimbria“ ist beschädigt aus See zurückgekehrt und ausgeschleppt worden.

Wien, 6. Mai. Der Zoll-Ausschuß erledigte die Tarifklasse „Feder- und Lederwaren“ und beschloß die Zurückstellung der Positionen „Sohlenleder, Raibleder und Schafleder.“ Die übrigen wurden unverändert angenommen, ebenso „Kürschnewaren“. Der Ausschuß nahm die Klasse „Glas und Glaswaren“ unverändert an und begann die Beratung der Steinwaren. Abg. Schmel beantragte die Erhöhung des Zementzolles gegenüber der zunehmenden deutschen Ueberproduktion. Abg. Kolischer trat dem entgegen, mit Rücksicht auf den in Zement bestehenden Wechselverkehr.

ist ein trauriges Ding, sie hatte es nur zu bitter erfahren, und Graf Alfred war durchaus nicht der Mann, einem lebhaften, geistig aufgeweckten Mädchen zärtliche Gefühle einzufößen.

Der blonde junge Mann mit dem saden, nichtsagenden Gesicht, aus dem zwei hellblaue Augen verschwommen in die Welt blickten, vermochte nicht, ein Mädchenherz zu entflammen, am allerwenigsten aber dasjenige Elfriedes.

Die Baronin erinnerte sich noch sehr gut daran, wie sie den jungen Grafen vor einem halben Jahre bei einem ländlichen Feste getroffen hatte und wie ihre Tochter sich dann zu Hause über ihn lustig machte. Sie hatte sie damals ernsthaft vermisst, aber sich selbst gestehen müssen, daß Elfriedes Spott berechtigt gewesen sei.

Und einem solchen Manne, der ihr als Zielscheibe des Gelächters gedient, sollte sie nun ihre Hand reichen, um mit ihm fürs Leben verbunden zu sein?

Nein, nun und nimmermehr! Hier mußte Rat geschloßt werden, um die Frau Landrat von ihren Plänen abzubringen.

„Ich muß mich an Edgar wenden,“ dachte die Baronin, „er respektiert den Willen Ramas immer nur, wenn dieser mit seinem eigenem übereinstimmt. Er allein versteht es, der Mutter entgegenzutreten, ohne sie

Elfriede so oft im Scherz genannt hatte. Zhr heiteres Lachen, ihre munteren Einfälle fehlten ihm und mehr als einmal ertappte er sich bei dem Gedanken: „Wäre doch alles beim alten geblieben!“

Gleich darauf schalt er sich einen Loren, aber er konnte deshalb doch nicht die Erinnerung an den kleinen Kobold bannen, dessen schöne dunkelblaue Augen ihm stets so freundlich entgegenlächelt hatten.

Auch Lucie war stiller und verschlossener als vorher; sie kam ihren Pflichten mit tadelloser Pünktlichkeit nach, aber kein Lächeln umschwebte ihren Mund.

Die Praxis des Doktors hielt ihn häufig den ganzen Tag vom Hause fern und es wurde oft spät, ehe er heim kam.

Es war ein trüber, düsterer Herbsttag; dunkel und schwer lag das Gewöl über der Stadt und ein scharfer, schneidender Wind trieb die ersten Schneeflocken wirbelnd im Kreise.

Lucie stand am Fenster, die Heimkehr ihres Bruders erwartend. Zhre dunklen Augen starrten in die Dämmerung hinaus, ohne einen Gegenstand recht zu sehen; die feinen Lippen erzitterten leise wie in verhallenem Schmerz, aber kein Seufzer hob ihre Brust; sie war es gewöhnt, ihr Empfinden tief in der Seele zu verschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
betreffend
Schießübungen in Cuxhaven.

1. Die Schießübungen der IV. Matrosenartillerieabteilung auf der Elbe bei Cuxhaven finden zwischen 14. April und 29. Mai 1903 einschließlich an den nachstehend näher bezeichneten Tagen und Stunden statt:

Am 14. April von	6 Uhr vormittags bis	10 Uhr vormittags
" 15. " "	6 "	" 10 "
" 16. " "	6 1/2 "	" 10 1/2 "
" 17. " "	6 1/2 "	" 10 1/2 "
" 18. " "	7 "	" 11 "
" 20. " "	8 "	" 12 " mittags
" 21. " "	9 "	" 1 " nachmittags
" 22. " "	10 1/2 "	" 2 1/2 "
" 22. " "	10 1/2 "	nachts 2 1/2 "
" 23. " "	11 1/2 "	vormittags 3 1/2 "
" 23. " "	11 1/2 "	nachts 3 1/2 "
" 24. " "	1 " "	nachmittags 5 " "
" 25. " "	1 1/2 "	" 5 1/2 "
" 27. " "	3 "	" 7 "
" 28. " "	3 1/2 "	" 7 1/2 "
" 29. " "	4 "	" 8 "
" 30. " "	4 "	" 8 "
" 1. Mai "	6 " "	vormittags 10 " "
" 2. " "	6 1/2 " "	" 10 1/2 " "
" 4. " "	8 " "	" 12 " "
" 5. " "	9 " "	" 1 " "
" 7. " "	11 1/2 " "	" 3 1/2 " "
" 8. " "	1 " "	nachmittags 5 " "
" 9. " "	2 " "	" 6 " "
" 11. " "	3 " "	" 7 " "
" 12. " "	3 1/2 " "	" 7 1/2 " "
" 13. " "	4 " "	" 8 " "
" 14. " "	4 " "	" 8 " "
" 15. " "	6 " "	vormittags 10 " "
" 16. " "	6 1/2 " "	" 10 1/2 " "
" 18. " "	7 1/2 " "	" 11 1/2 " "
" 19. " "	8 " "	" 12 " "
" 20. " "	2 " "	nachmittags 6 " "
" 22. " "	10 " "	vormittags 2 " "
" 23. " "	11 " "	" 3 " "
" 25. " "	2 " "	nachmittags 6 " "
" 26. " "	9 " "	vormittags 1 " "
" 27. " "	9 1/2 " "	" 1 1/2 " "
" 28. " "	10 " "	" 2 " "
" 29. " "	10 1/2 " "	" 2 1/2 " "

2. Die Übungsfläche wird begrenzt: nördlich durch die Verbindungslinie von Tonne M. und Tonne 9, und südlich durch die Verbindungslinie von Altenbruch-Ritze und Tonne 17.

3. Am 20., 22. und 27.—29. Mai wird die nördliche Verbindungslinie durch Tonne K. und 8 gebildet. Die südliche bleibt dieselbe.

4. Während der unter 1. angegebenen Zeiten ist das Anker-, Kreuz-, Passieren u. des zwischen diesen Begrenzungslinien liegenden Teils des Elbfahrwassers verboten. Nur eintommenden Dampfern bzw. geschleppten Segelschiffen von über 20 Fuß Tiefgang ist am 20. und 27.—29. Mai, an welchen Tagen das Schießen vor Hochwasser beginnt, das Passieren bis zur Hochwasserzeit in Cuxhaven gestattet.

5. An nachstehenden Tagen wird das Feuerschiff Elbe 4 während des Schießens weggeschleppt und nach Beendigung des Schießens wieder ausgelegt. Diese Zeiten sind: 5., 12.—14., 16., 18.—20., 22., 27.—29. Mai.

6. Zur Durchführung des vorstehenden Verbotes werden 2 Dampfer unter Hamburgischer Dienstflagge verwendet werden, von denen der eine unterhalb der Tonne M. bzw. K., der andere oberhalb der Tonne 17 kreuzen wird.

Beide Dampfer werden während der Schießübungen als Unterscheidungs-signale eine rote Flagge am Masttopp führen, während des Nachtschießens (22. und 23. April) eine rote Laterne über der Dampferlaterne.

7. Den durch diese Dampfer übermittelten Anordnungen, sowie auch den von Land aus gegebenen Signalen ist sofort Folge zu leisten.

8. Wenn an einem der genannten Tage wegen nicht vorher zu bestimmender Ursache nicht geschossen wird, wird die Abperrung des Fahrwassers durch die Dampfer unterbleiben, außerdem wird in solchen Fällen vom Cuxhavener Leuchtturm an der Wasserseite eine rote Flagge wehen, durch welche die Erlaubnis zum freien Schiffsverkehr im Schießgebiet erteilt wird.

Die Vorbereitung des Schießens bzw. Beendigung einer Aufgabe wird von Batterie Grimmerhorn und dem schießenden Fort aus durch internationale Flagge B. halbgehiebt, kenntlich gemacht. (Kriegsschiffe, Post- und Passagierdampfer können passieren.) Dampfern, welche berechtigter Weise die Postflagge führen (Postdampfern), wird immer durch Halbholen der Flagge B. (Stander Z.) die Erlaubnis zum Passieren erteilt werden. Sollte jedoch bei Annäherung eines Postdampfers aus besonderem Grunde (unklares Fahrwasser) die Flagge B. vorgehoben bleiben, so ist das Passieren nicht gestattet und wird auf eigene Gefahr hin vorgenommen.

Bei Beginn des Schießens wird die Flagge B. (Stander Z.) vorgehoben, sie wird niedergeholt, sobald das Schußfeld von den Schleppdampfern, Schlepptrassen und Scheiben geräumt ist und ohne Gefahr passiert werden kann.

9. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bekanntmachung werden mit Geldstrafe bis zu 36 Mark bestraft.

Hamburg, den 24. November 1902.

Die Deputation für Handel und Schifffahrt.

Amt Cuxfleth.

Cuxfleth, 1903, April 11.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

S u c h t i n g.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Birt.

Amt Cuxfleth.

Cuxfleth, 1903, April 30.

Zur Erhebung der Abgaben u. für das II. Vierteljahr d. Jz. sind folgende Termine angesetzt:

im Dienstlokal der Amtsrezeptur Cuxfleth von 8 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr mittags:

für die Stadtgemeinde Cuxfleth	Mai 11, 12,
" Landgemeinde "	13, 14,
" Gemeinde Altenhuntrorf "	15,
" " Bardenfleth "	18, 19,
" " Neuenbrot "	20,
" " Großenweer "	22, 25,
" " Oldenbrot "	26, 27,

in Lohsen's Gasthaus zu Verne von 9 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 1/2 Uhr nachmittags:

für die Gemeinden Verne, Neuenhuntrorf, Borsfleth und Bordenwich Mai 28.

Am 28. Mai ist das Rezepturzimmer nur zum Stempeloverkauf geöffnet.

S u c h t i n g.

Empfehle

Sackjackets, Paletots und Kragen, hübsche Zwischenröcke, Blusen u. Blusenstoffe, Kostümröcke.

≡ **Gardinen,** ≡
abgepackt und Stückware.

≡ **Teppiche,** ≡
in allen Größen und Sorten.

Sämtliche **Inletts, Bettkattune, Federn u. Daunen.**

Georg Deetjen.

Futterbrod

empfeht in Broten zu 20 Pfd.

à 1.20 Mk.

J. D. Borgstede.

Oldenburger Bank.

in Oldenburg i. Gr.

Filialen in Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever und Vechta.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankschein und Kontobuch:

bei ganzjähriger Kündigung: entweder fest 3 1/2 % p. a.
oder 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3% und höchstens 4 % p. a.

bei halbjähriger Kündigung: entweder fest 3 % p. a.
oder 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % p. a.

bei vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 % p. a.

bei kurzer Kündigung und auf Check-Konto 2 % p. a.

auf feste Termine nach Uebereinkunft je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage.

Unsere Agenturen vermitteln den Verkehr mit uns kostenfrei.

Oldenburger Bank.

A. Krahnstöver. Probst.

Trabrennen in Oldenburg

am Sonntag, den 24. Mai,
auf dem Donnerschwer-Grerzierplatze.

**Nennungschluss: Dienstag, den 12. Mai,
nachmittags 6 Uhr.**

Es finden 5 Trabrennen, 1 Leistungsprüfung, sowie mehrere Offizier-Tragrennen statt. Beginn des Rennens 2 1/2 Uhr nachmittags.

Alles Nähere durch die Tagesblätter und die Plakate, sowie durch die Geschäftsstelle in Oldenburg, Neues Haus.

Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht.

Neuheiten in
Kravatten
trafen wieder ein.
**Moderne Anzug-
u. Paletotstoffe**
am Lager und nach Mustern.
Georg Deetjen.

ff. Weizenkleie
empfeht
J. D. Borgstede.
Braunkohlen,
beste Sorte,
≡ Brikets, ≡
Marke „Turnich“ und G. R.
empfeht **Chr. Tyedmers.**

Zu kaufen gesucht
ein Wohnhaus
an guter Lage in Cuxfleth, möglichst mit kleinem Garten und für eine Familie.
Off. mit Preisangabe bef. der Verleger dieses Blattes.

Verloren
am 4. d. M. auf dem Wege Bahnhof Cuxfleth bis Hammelwarden ein Paar in Gold gefasste **Hirschkranken.**
Abzugeben gegen gute Belohnung im Hotel „Fürst Bismarck“.

Es- fletcher  Schützen-Verein.
**Die Verpachtung
der Budenplätze**
zu unserm am 14. und 15. Juni stattfindenden Schützenfeste findet am Freitag, den 8. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr, im „Lindenbofe“ statt.
Das Platz-Komitee.

Klub „Geselligkeit“.
Sonabend Abend 9 Uhr:
Freibier.
Der Vorstand.
Angek. und abgeg. Schiffe.
Sydney, 4. Mai nach
Hyon, Mohrichladi Liverpool
Newcastle (NSW), 3. Mai an
Constanz, Subren Wellington